

Uniformen im Koffer : oder amerikanische Sachverständige bei der schweizerischen Armee

Autor(en): **Wanner, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **131 (1965)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-42285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hätte, *rücksichtslos ausgenützt*, das II./Pz.Gren.Bat. 1 tödlich getroffen.

Gerade dieses Beispiel zeigt, wie sehr der taktische Erfolg von den ausführenden Menschen abhängig ist. Der kühnste Plan, der genaueste Befehl, die beste Taktik und die modernste Ausrüstung nützen nichts, wenn im entscheidenden Augenblick die Truppen – die Menschen – versagen.

Die Bewältigung der Krise beim II./Pz.Gren.Bat. 1 war eine taktische Meisterleistung. Das vorausschauende Bereithalten der fremden Reservekompagnie durch den Bataillonsadjutanten bildete hierfür eine solide Basis. Die Notwendigkeit, besonders im Waldkampf, eine Reserve auszuschneiden und bereitzuhalten, wurde damit deutlich demonstriert.

Das Zurückführen der Kompagnien des II./Pz.Gren.Bat. 1 in die kurz zuvor erreichten Stellungen vor dem Herzwald gelang ohne Schwierigkeit, weil der Gegner die Chance einer erfolgversprechenden Verfolgung ungenützt verstreichen ließ.

Im Rahmen der Gegebenheiten (Übermüdung, Verluste, Auftrag, Waldkampf, tapferer und starker Gegner) hat das II./Pz.-Gren.Bat. 1 *taktisch alles getan*, um den Erfolg sicherzustellen.

Taktische Fehler konnten der Bataillonsführung nicht angelastet werden.

Schlußwort

«Wehren ist eine Angelegenheit der Seele. Der Wehrpsychologie fällt daher in diesem Bereich eine bedeutende Rolle zu. Die bisher größtenteils unbewußt verwirklichten wehrpsychologischen Grundsätze sollten bewußt befolgt werden – ihre Auswirkungen lassen sich so besser steuern und beherrschen.

Damit erwächst aber den Kommandanten eine neue, bisher nur unterschwellig erfüllte Pflicht.»

Quellenmaterial

Notizen für das Kriegstagebuch des II./Pz.Gren.Bat. 1.

Auszüge aus Erlebnisberichten von Soldaten des II./Pz.Gren.Bat. 1.

Uniformen im Koffer – oder amerikanische Sachverständige bei der schweizerischen Armee

Unter dieser Überschrift ist in der ungarischen Zeitschrift «Lobogo» (Fahne) am 28. Juli 1965 der von einem Oberst Pal Magyari verfaßte nachstehende Artikel erschienen, der sich mit dem Besuch von Angehörigen der amerikanischen Armee bei unseren WK-Truppen befaßt:

«In aller Stille sind sie in der Schweiz angekommen. In aller Stille und ohne Aufsehen. In Autos mit westdeutschen Nummern, in Zivil und mit eleganten bürgerlichen Koffern. Scheinbar waren sie nur Touristen, nicht einmal amerikanische Touristen, sondern nur westdeutsche Touristen. Wer hätte es geglaubt, daß in den Koffern auch schillernde Uniformen versteckt sind, und noch mehr – Stahlhelme, Revolver, Maschinenpistolen, Karabiner und Bajonette?

Die Gäste fuhren zuerst nach Bern, wo sie vom Gesandten der USA empfangen wurden. Einige Tage später sind sie bereits in Uniformen bei schweizerischen Dienststellen aufgetaucht: bei der 3. Kompagnie des 13. Panzerbataillons, bei einer Batterie des 23. Artillerieregiments, in der Fernmeldezentrale der Armee und anderswo. Es ist erstaunlich, wie schnell und wieviel diese sonderbaren Touristen in Augenschein genommen haben, obwohl sie nach den offiziellen Mitteilungen nur sieben an der Zahl waren.

Ihr Erscheinen hat – nach der schweizerischen Presse – nicht wenig Aufregung ausgelöst. Woher kommen die ‚Amis‘? Und warum?

Das Magazin ‚Schweizer Illustrierte Zeitung‘ hat eine sehr gemütliche und in beruhigendem Ton gehaltene Reportage über diese sonderbare Touristengruppe veröffentlicht. Der Artikel begann folgendermaßen: ‚Niemand war imstande, uns zu sagen, ob eigentlich die Laune des Schicksals diese sieben Offiziere und Unteroffiziere in die Schweiz gebracht hat oder ob das Gegenteil wahr ist, nämlich daß sie zu uns eingeladen wurden...‘

Der Reporter des Blattes erhielt weder von den Amerikanern noch von den zuständigen Stellen der Schweizer Armee eine Antwort auf diese Frage. Auf alle Fälle gab er die Antwort eines befragten maßgebenden Offiziers an seine Leser weiter: Keineswegs steht eine Falle des Pentagons im Hintergrund!

Das ist möglich. Aber es ist leicht denkbar, daß das Pentagon gar nicht gezwungen war, eine Falle zu stellen oder eine List anzuwenden, denn es ist allgemein bekannt, daß die Schweiz das

chemisch reine Beispiel der Neutralität und die wirkliche Verkörperung des völkerrechtlichen Begriffes der Neutralität ist! Natürlich ist es eine ziemlich elastische Neutralität nach westlichem Muster, in dessen Begriff sehr viel hineingehen kann. Jetzt zum Beispiel, daß in der schweizerischen Armee plötzlich amerikanische Offiziere und Unteroffiziere auftauchen, die zuerst bescheiden verschiedene Weiterbildungskurse anhören, dann die Waffen studieren, an den Übungen sowie an der Aufstellung von militärischen Hypothesen teilnehmen und schließlich mit ‚provisorischem‘ Charakter die Tätigkeit von Beratern anfangen.

Wir wissen, daß das Pentagon mit ähnlichen Methoden den Ausbau seines direkten Einflusses auch in der neutralen österreichischen Armee anfang.

Aber zurück zu den sieben ‚Touristen‘. Die sachkundigen Beobachter meinen, daß sie nur einen ‚Vortrupp‘ bilden. Durch ihre Anwesenheit will man testen, wie das schweizerische Publikum auf die gründlichere Amerikanisierung der Armee reagiert. Auf diese Tatsache weist hin, daß die Mitglieder dieser Gruppe in ihrem Rang nicht etwa hoch stehen. Den höchsten Rang hat unter ihnen der Artilleriehauptmann Laurin L. Dick aus Hawaii. Natürlich besteht kein Zweifel daran, daß der Rang oder der bekanntgegebene Rang nicht alles bedeutet. Zum Beispiel ist der Bobby J. Brickley aus Texas angeblich nur ein Feldweibel, aber er ist ein ausgezeichnete Spezialist für Fragen der Elektronik, auf die er seine Interessen konzentriert. Er legt ein intensives Interesse für die Fragen des ganzen zivilen und militärischen Radio- und Fernmeldenetzes der Schweiz an den Tag. Manfred Thie trägt auch nur eine Feldweibeluniform, aber seine Panzerkenntnisse überflügeln die Fachkenntnisse der Obersten der Schweizer Armee, sogar die der zuständigen Abteilungschefs im schweizerischen Militärdepartement.

Und was für eine Tätigkeit entfaltet während seiner schönen schweizerischen Tage ein Soldat wie Oberleutnant Henry G. Fries, der Offizier der psychologischen Kriegführung, der von den schweizerischen Zeitungen als ‚Infiltrationsspezialist‘ bezeichnet wird? (Bekanntlich sind diese Spezialisten eigentlich Abwehroffiziere für die Aufdeckung der Träger fortschrittlicher oder linksorientierter Ideen.) Diese siebengliedrige Gruppe spielt offensichtlich nur die Rolle eines Vortrupps, sie ist nur die Verkünderin eines bemerkenswerten Versuches. Mit diesem Versuch

will das Pentagon mehrere Ziele erreichen. Washington kann mehrere Gründe für die Verstärkung seines Einflusses auf die Streitkräfte der neutralen Schweiz haben. Ein Grund hängt unbedingt mit der NATO zusammen. Bekanntlich stört die US-Strategen der Umstand sehr, daß in der westeuropäischen Kette der NATO die den osteuropäischen sozialistischen Ländern nahe liegenden Staaten, wie Österreich und die Schweiz, fehlen.

Diese beiden Länder bedeuten nicht nur eine strategische Brücke nach Osteuropa, sondern auch geographisch sind beide Länder Pfeiler zwischen den wichtigen NATO-Kriegsstellungen Westdeutschland und Italien.

Der schweizerische Komplex hat noch eine andere Perspektive – er führt auf die sonderbaren Gebiete des Waffenhandels. Die Schweiz ist ein reiches Land, sie ist sogar wegen ihrer eigentümlichen Verhältnisse das reichste Land Europas. Die Schweiz ist ‚reich und vermögend‘ und kann ‚in luxuriöser Ausführung‘ sich bewaffnen, wie kürzlich die Zürcher ‚Tat‘ erwähnte. Nun, um die schweizerische Waffenbestellungen sind scharfe internationale Auseinandersetzungen an der Tagesordnung. Der berühmte ‚Mirage‘-Skandal war denkwürdig, als die militärischen Leiter der Schweiz nicht imstande waren zu erklären, warum sie für die französischen ‚Mirage‘-Düsenflugzeuge astronomische Preise zahlen wollten. Der ‚Mirage‘-Skandal hat die ganze Garnitur der damaligen militärischen Leitung in Mitleidenschaft gezogen. Danach verstärkte sich der amerikanische Druck auf die Schweiz wegen Waffenbestellungen – und nicht ohne Erfolg. In der letzten Zeit erscheint das Pentagon unter der Leitung von McNamara auf dem internationalen Markt als ein gewöhnliches geschäftliches Unternehmen.

Aus den ‚Bombengeschäften‘ des Ministers durch den Verkauf von strategischen Einrichtungen und Waffensystemen haben von 1961 bis 1964 etwa 4 Milliarden Dollar Profit für die Kasse in Washington resultiert. Ab 1970 will das Pentagon die jährlichen Exporteinnahmen auf 5,4 Milliarden Dollar steigern. Und diese Bestrebungen sieht die ‚Einkreisung und Besetzung‘ aller möglichen Märkte vor. In diesen Bestrebungen ist die Schweiz kein letztrangiger Zielpunkt für die Geschäftsleute von McNamara.

Von diesem Standpunkt aus sind die Berichte der Schweizer Zeitungen verständlicher, wonach die amerikanischen ‚Militärtouristen‘ überaus schweigsam sind. Sie werden nur dann gesprächig, wenn sie die Waffen der schweizerischen Soldaten tadeln können. Natürlich, dies sind vorläufig noch nicht amerikanische Waffen . . . »

(Vollständiger Text; Übersetzung durch M. Csizmas, SOI, Bern)

Dem stellen wir die uns vom Pressechef des Eidgenössischen Militärdepartements zugestellte Mitteilung gegenüber:

«Der Anstoß zu dem betreffenden Besuch ging vom amerikanischen Militärattaché in der Schweiz aus, der seinerzeit offiziell angefragt hat, ob einer Gruppe von Offizieren und Unteroffizieren der US-Armee Gelegenheit geboten werden könnte, in Einheiten verschiedener Truppengattungen unserer Armee einen Wiederholungskurs zu bestehen, um auf diese Weise unsere Truppe und unsere Wiederholungskursarbeit kennenzulernen. Diese Anfrage wurde dem Eidgenössischen Militärdepartement bereits anfangs November 1964 unterbreitet. Nach-

dem die Zustimmung des Eidgenössischen Politischen Departements vorlag, hat sich der Chef des Eidgenössischen Militärdepartements Mitte November 1964 mit dem Gesuch einverstanden erklärt.

In der Folge leisteten drei Amerikaner den Kadervorkurs und den Wiederholungskurs im Füsilierbataillon 57, zwei in der Panzerabteilung 13 und weitere zwei in der Haubitzenabteilung 11, und zwar vom 13. Mai bis 5. Juni 1965.

Der Besuch stellt nichts anderes als eine Gegenleistung dafür dar, daß regelmäßig Offiziere des Instruktionkorps unserer Armee Ausbildungsaufenthalte bei der amerikanischen Armee ermöglicht werden. Diese Besuche machen meist längerdauernde Aufenthalte im betreffenden Gastland notwendig, um den besonderen Lehrgängen zu folgen, die für die geistige und fachliche Weiterbildung unseres Instruktionpersonals von großer Wichtigkeit sind und die es unserer Armee ganz allgemein erlauben, die modernen Entwicklungstendenzen in ausländischen Armeen laufend zu verfolgen. Dabei gehen die Kosten für Reise, Versicherung usw. der abkommandierten Offiziere und Unteroffiziere zu unsern Lasten, während die eigentlichen Aufenthalts- und Schulungskosten vielfach vom Gastgeber getragen werden.

Im Verhältnis zu den wertvollen Möglichkeiten der militärischen Förderung, die unseren Vertretern im Auslande, insbesondere in den Vereinigten Staaten, geboten werden, bedeutet die Einladung einiger Amerikaner in einen schweizerischen Wiederholungskurs sicher keine allzu große Gegenleistung. Ähnliche Austausch haben im übrigen in den letzten Jahren mit den Armeen folgender Länder stattgefunden: Bundesrepublik Deutschland, Finnland, Griechenland, Großbritannien, Iran, Österreich, Schweden, Türkei und USA.

Eine Verletzung militärischer Geheimnisse ist dabei nicht zu befürchten, weil den ausländischen Gästen selbstverständlich keine Einrichtungen oder Anlagen gezeigt werden, die dem militärischen Geheimnisschutz unterliegen.»

Wir möchten diesen Feststellungen noch folgendes beifügen:

Wenn man es in der ungarischen Zeitung als notwendig erachtet, in diesem Zusammenhange von einer «ziemlich elastischen Neutralität nach westlichem Muster» zu schreiben, dann sei mit aller Deutlichkeit gesagt, daß es diesem Obersten wohl anstehen würde, sich vorerst einmal über die rechtlichen Grundlagen der Neutralität überhaupt zu informieren und zudem zur Kenntnis zu nehmen, daß wir recht wohl wissen, wie weit wir in unserer Neutralitätspolitik gehen dürfen.

Es steht nämlich den Wehrmachtsangehörigen aller Staaten offen, Schulen und Kurse unserer Armee zu besuchen, vorausgesetzt, daß man Gegenrecht hält. An derartigen gegenseitigen Besuchen mit Staaten des Warschauer Paktes wären wir nach wie vor interessiert. Wir erinnern jedoch daran, daß die Schweizerische Offiziersgesellschaft wiederholt versucht hat, Referenten aus Osteuropa, namentlich aus der Sowjetunion, zu einer Vortragstournee in der Schweiz zu gewinnen. Es ist dies bis heute noch nicht gelungen, weil man regelmäßig die Antwort erhält, man habe keine Zeit. Es gibt aber Offiziere, die Zeit finden, derartige absurde Geschichten zu erfinden, wie sie dieser ungarische Oberst seinen Lesern aufischt. Wa.

«Gesteigerte Anforderungen stellt der Krieg an den Offizier, welcher das Vertrauen des Soldaten durch sein persönliches Verhalten zu erwerben hat. Von ihm wird erwartet, daß er Ruhe und Sicherheit auch in den schwierigsten Lagen bewahrt; ihn will man an der Spitze sehen, wo die Gefahr am größten: ihm schließen die Bravsten sich an und reißen die übrigen mit fort. In dem Zugführer vor der Front, in dem Hauptmann und dem Rittmeister, auf den alle Blicke gerichtet sind, liegt die Kraft der Armee.»
von Moltke